

Existenz begründeten Hinfälligkeit erscheinen¹¹⁵. Bei allen Unterschieden in Stoff und Gestaltung: in diesem Punkt erinnert der Torso von Konrads Trojanerkrieg nachhaltig an das rund acht Jahrzehnte ältere Nibelungenlied¹¹⁶.

„Konrads Helden sind (fast) vollkommen und gehen trotzdem unter; die dargestellte höfische Welt ist der Inbegriff irdischer Herrlichkeit und wird trotzdem zunichte, wie die Minne werthhaft ist und zugleich tödlich, Helena vollendet schön und zugleich verderbenbringend. Positives und Negatives sind untrennbar verflochten, bedingen sich gegenseitig.“ So hat Elisabeth Lienert den Kerngehalt des Trojanerkriegs zu umschreiben versucht¹¹⁷. Dem muß allerdings noch einmal explizit hinzugefügt werden: Am Ende triumphiert stets das Negative, triumphiert der Tod. Die im Turnier von Nantes so beredt gepriesene Herrlichkeit der Ritterschaft versinkt in Tränen und Blut; auch die edelsteinübersäten Schilde mit den Wappen der Könige und Fürsten gehen zugrunde, werden von Schwertschlägen zertrümmert¹¹⁸. Kurzum und mit Konrads eigenen Worten: *ritterschefte, diu was dem tode sippe* (V. 12 743). Es versteht sich, daß ein so düster gestimmtes Epos kaum dazu geeignet sein konnte, die seit grauer Vorzeit auf Zuversicht gegründete Sphäre irdischer Herrschaft oder Politik zu verherrlichen: Es verkündete gerade im Lobpreis ritterlicher Kampfkraft, weiblicher und männlicher Schönheit, deren künftige Verwesung. Frau Lienert hat in einer ihrer zahlreichen Studien über den Trojanerkrieg gemeint, der Dichter habe vor allem eine Summe, eine wohlgeordnete Zusammenfassung der Ereignisse um Troja bieten wollen¹¹⁹. Diese „Verbindlichkeit des Faktischen“ sei „gekoppelt mit weitgehender Aussparung des ideologischen Potentials, das der Trojastoff an sich“ besitze, nämlich als

115) Vgl. LIENERT, Trojanerkrieg (wie Anm. 108) S. 408 ff.

116) Der Dichter des Nibelungenlieds hat sein Werk auch mit Blick auf die ihm zeitgenössische, vom Tod heimgesuchte und von Untergang oder Entmachtung bedrohte Sippe der Staufer konzipiert. vgl. Heinz THOMAS, Die Staufer im Nibelungenlied, Zs. für deutsche Philologie 109 (1990) S. 321–354.

117) LIENERT, Trojanerkrieg (wie Anm. 108) S. 409 f.

118) Zu den Wappenschilden vgl. KOKOTT S. 282, der meint: „(Die) Wappenbilder sind das, was von ihnen (den Helden) bleibt.“ Wenn der Akzent auf „-bilder“ gesetzt wird, ist dem zuzustimmen.

119) Elisabeth LIENERT, Der Trojanische Krieg in Basel. Interesse an Geschichte und Autonomie des Erzählens bei Konrad von Würzburg, in: Literarische Interessenbildung (wie Anm. 2) S. 266–297, hier S. 273. Vgl. auch ihre in Anm. 109 genannte Studie.